

Was schenkt mir tiefe Freude? Was macht mich so neugierig, dass ich unruhig werde? Was versetzt mich in Rage? Was bringt mich in Bewegung? Bei den Weisen aus dem Osten war es ein Stern, der sie bewog, einen weiten Weg auf sich zu nehmen. Dieser Weg war damals alles andere als eine angenehme Reise. Am Stern erkennen wir die intellektuelle und emotionale Neugier der Weisen, ihr Interesse an der Welt, ihrer Abläufe und ihrem Wohlergehen. Der Stern leuchtete ihnen nämlich nicht exklusiv. Alle, die dort lebten, konnten ihn sehen. Den meisten erschien der helle Stern wohl nur als ein schönes Himmelsphänomen. Sie nahmen den Stern als Himmelslicht wahr, konnten ihn aber in der Bedeutung nicht einschätzen, auf jeden Fall nicht so, als dass sie sich wie die Weisen aufgemacht hätten. Zudem wäre es den meisten Leuten, selbst wenn sie der Stern neugierig gemacht hätte, aufgrund von Geld- und Zeitmangel oder anderer Verpflichtungen nicht möglich gewesen, diesem zu folgen. Was lernen wir daraus? Die Gegebenheiten des Alltags trennen uns von vielem, was wir uns wünschen und was wir gerne hätten. Vorgaben im Leben schaffen immer Grenzen, die uns von Wünschen und Träumen, von Idealen und großen Zielen trennen. Wir müssen bekennen: Die Wirklichkeit und unsere Möglichkeiten sind in vielem viel nüchterner und enger, als wir es uns wünschen und wahrhaben wollen. Mögen wir auch manchen Sternen nachhängen und oft vergeblich nachschauen: Wir können ihnen nicht folgen. Gerade deshalb dürfen wir auf die Sterndeuter schauen und fragen, was wir von ihnen lernen können.

Von den Weisen dürfen wir lernen, dass wir alle Ideale brauchen, die unserem Leben Orientierung geben, die uns über die Gegebenheiten des Alltags

hinaus Hoffnung schenken und für die wir uns auch engagieren. Jeder von uns braucht und hat wohl auch Wertvolles, für das er sich bewegt oder in Bewegung setzen lässt, für das er Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit überwindet. Als Christen dürfen wir von den Weisen aus dem Osten lernen, dass sie sehr viel auf sich nehmen, um die Verheißung zu suchen und sich ihr zuliebe auf den Weg zu machen. Er wird gefährlich sein, auf jeden Fall aber bedeutet es, das Zuhause und die Geborgenheit des Bekannten zu verlassen. Als Christen dürfen wir von den Weisen aus dem Osten lernen, dass es ein Minderheitenprogramm ist, der Verheißung nachzugehen. Obwohl sie für alle zugänglich und sichtbar ist, besteht doch erstaunlich wenig Interesse für sie. Kaum jemand nimmt sie wahr, ja sogar in Jerusalem müssen die Experten erst in Büchern nachlesen, um Auskunft geben zu können. Als Christen dürfen wir von den Weisen aber dann lernen, dass ihr Interesse für diese unbekannte, kaum wahrgenommene und ignorierte Verheißung und ihr Fragen um den Weg durchaus erschrecken kann. Die Verheißung, dass jemand kommt, der Licht und Helle ins Leben bringt, stellt nämlich in Frage, nicht nur den Einfluss der Reichen und Machthaber, sondern auch jener, die von sich behaupten, für das Licht und die Erleuchtung zuständig zu sein.

Wenn wir uns als katholische Christen von heute, die hier in unserem Kulturkreis leben, auf all das Einlassen, was wir von den Weisen aus dem Morgenland lernen dürfen, dann ist diese Erzählung Zeiten überschreitend aktuell. Um das zu erkennen bedarf es der Vernunft. Wir müssen also darüber nachdenken, was wir sehen und hören. Nachdenken hilft immer, selbst wenn es zumeist anstrengend und durchaus ermüdend ist. Die Erzählung von den drei Weisen ist eine Anregung, unsere Vernunft einzusetzen und nicht nur Sternen nachzulaufen. Viele sagen „Der Weg ist das Ziel“. Das stimmt für

die drei Weisen nun überhaupt nicht. Ihr Ziel war es nicht, auf dem Weg zu sein, um dem Stern bzw. ihren Träumen nachzulaufen. Sie waren so realistisch und auf das Ziel bezogen, dass sie dieses annahmen, als sie es vor sich sahen und es überhaupt nicht ihren Vorstellungen und Wünschen entsprach. Sie senken den Blick auf die Erde, weg vom Stern, der ihnen wieder aufgegangen war und den Weg zum Ziel zeigte, hin zum Kind. Ihm übergeben sie, was sie mitgebracht haben. Gold und Weihrauch als Sinnbild für das Kostbare und Schöne im Leben, aber eben auch Myrrhe, das Zeichen für das Schmerzliche und Tödliche. Sie vertrauen ihre ganze Hoffnung und ihr ganzes Leben dem Erlöser an, alles, was ihnen wichtig und wertvoll ist: das Gold und der Glanz ihres Lebens, ebenso das Herbe und nach Heilung Schreiende. Sie übergeben es ihm. Auch das ist eine Haltung, die wir Christen von den Weisen aus dem Morgenland lernen dürfen.

Die Erde ist von viel Finsternis bedeckt und viele Völker sitzen im Dunkel (vgl. Jes). Deshalb gilt die Zusage des Jesaja auch heute, besonders für uns Christen: *Auf, werde Licht, ... denn die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über dir*. Von Paulus lernen wir, dass die Herrlichkeit allen Menschen rund um die Welt leuchtet (vgl. Eph). Damit alle von dieser Herrlichkeit erfahren, müssen wir aber wie die Weisen unsere intellektuelle und emotionale Bequemlichkeit und die in vielem uns lähmende Selbstzufriedenheit aufgeben und uns erheben, also Einsatz zeigen. Achten wir auf den Stern, der uns leitet, heute in Form des Evangeliums. Er führt uns ans Ziel, das uns erfüllt und glücklich macht, selbst wenn es nicht dem entspricht, was wir uns oft vorstellen mögen. Aber wie gesagt: Auch das lernen wir von den Weisen aus dem Morgenland.